

A **ALLGEMEINES**

AR **MEDIEN**

ARA **Pressewesen, Journalismus, Publizistik**

Deutschland

Personale Informationsmittel

Friedrich STAMPFER

22-2 ***Friedrich Stampfer 1874-1957*** : sozialdemokratischer Publizist und Politiker: Kaiserreich - Weimar - Exil - Bundesrepublik / Detlef Lehnert. - Berlin : Metropol-Verlag, 2022. - 502 S. ; 24 cm. - (Historische Demokratieforschung ; 20). - ISBN 978-3-86331-623-5 : EUR 26.00
[#7936]

Friedrich Stampfer gehört zweifellos zu den einflußreichsten Journalisten und Publizisten in der Geschichte der deutschen Sozialdemokratie, wobei sich der Höhepunkt seiner Wirkmächtigkeit auf die Jahre 1916 bis 1933 erstreckt, in denen er mit kurzer Unterbrechung in den Jahren 1919/20 als Chefredakteur des Zentralorgans **Vorwärts** fungierte. Seine Bedeutung als über die Reichsliste in den Reichstag eingezogener Abgeordneter in den Jahren 1920 bis 1933 und seine Mitgliedschaft im SPD-Parteivorstand ab 1925 fällt dahinter zurück. In der *Einführung* eines Buches¹ moniert der Autor, daß der im mährischen Brünn geborene Sozialdemokrat heute weitgehend in Vergessenheit geraten sei, erwähnt aber die Friedrich-Stampfer-Straße in Berlin. Wie man dem Internet – nicht dem Buch – entnehmen kann, gibt es mindestens vier Straßen in Deutschland, die diesen Namen tragen (außer in Berlin in Bremen, Dortmund und Frankfurt am Main). Das sind viermal so viele, wie dem ersten sozialdemokratischen Außenminister in der deutschen Geschichte, zweimaligen Reichskanzler, Partei- und Fraktionsvorsitzenden Hermann Müller gewidmet sind (*eine* Reichskanzler-Müller-Straße gibt es in dessen Vaterstadt Mannheim). War Stampfer viermal bedeutender als Hermann Müller? Natürlich nicht, aber er war Jude, Exilant (1933 bis 1948) und wurde nicht als Politiker der gescheiterten Weimarer Republik wahrgenommen, sondern als herausragender Vertreter der schreibenden Zunft, was diese ungerechtfertigte Bevorzugung in der deutschen Erinnerungskultur verursacht haben dürfte. Sich Friedrich Stampfer biographisch zu nähern, ist insofern schwierig, weil nur ein Nachlaßteil ab 1933 überliefert ist; dafür hat Stampfer zwei Erinnerungsbücher geschrie-

¹ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1249162491/04>

ben, eine Autobiographie 1957² und eine Geschichtsdarstellung über die erste deutsche Demokratie, die sehr viele persönliche Informationen und Wertungen enthält und die deshalb nicht als das objektive Werk eines Historikers gelesen werden darf.³

Ein Jahr nach seiner gemeinsam mit Volker Stalman herausgegebenen Biographie über Johannes Stelling⁴ legt Detlef Lehnert⁵ erneut eine Studie über einen sozialdemokratischen Politiker der zweiten Reihe vor. Dieses Tempo ist nur zu erklären, wenn man die Fußnote 27 der Einführung aufmerksam liest: „An der Bereitstellung des umfangreichen Pressematerials war Jörg Pache (M. A.) für die NVZ [**Neue Volks-Zeitung**], den Bestand im BArch [Bundesarchiv] sowie die Früh- und Spätzeit (Teile bis 1912, fast komplett ab 1948), das Material im AdsD [Archiv der sozialen Demokratie] betreffend Dipl.-Pol. Rainer Lampe beteiligt“ (S. 14). Archiv- und Presserecherche wurden also weitgehend nicht vom Autor durchgeführt. Es wäre redlich, darüber hinaus auch sozialdemokratisch, gewesen, wenn die beiden Zuarbeiter nicht in einer Fußnote versteckt worden wären. Dies war auch schon bei der Stelling-Biographie der Fall und scheint bei Detlef Lehnert Methode zu sein.

Im vorliegenden Fall handelt es sich allerdings gar nicht um eine Biographie – das Wort sucht man *in* und *auf* der Studie vergebens –, sondern um eine Art chronologischer Werkschau in Auszügen: „Aus Stampfers zahlreichen Publikationen wird ein möglichst facettenreiches Bild seines Wirkens gezeichnet“, heißt es auf dem hinteren Buchdeckel. Tatsächlich besteht mindestens ein Drittel des Bandes aus Zitaten, die den Artikeln Stampfers, auf die einige Hundert Fußnoten verweisen, seinen Büchern oder Reichtagsreden (über deren Anzahl man nichts erfährt) entnommen sind, begleitet

² **Erfahrungen und Erkenntnisse** : Aufzeichnungen aus meinem Leben / Friedrich Stampfer. - Köln : Verlag für Politik und Wirtschaft, 1957. - 298 S. - Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/454829884/04>

³ **Die ersten 14 Jahre der Deutschen Republik** / Friedrich Stampfer. - Offenbach-Main : Bollwerk-Verlag Drott, 1947. - 690 S.

⁴ **Johannes Stelling 1877-1933** : Sozialdemokrat in Opposition und Regierung: Hamburg - Lübeck - Schwerin - Berlin / Detlef Lehnert ; Volker Stalman.- Berlin : Metropol-Verlag, 2021. - 394 S. ; 24 cm. - (Historische Demokratieforschung ; 19). - ISBN 978-3-86331-567-2 : EUR 24.00. - Inhaltsverzeichnis:

<https://d-nb.info/1227347359/04> - Vgl. meine Rezension in: **Archiv für Sozialgeschichte**. - 62 (2022): <http://library.fes.de/pdf-files/afs/81940.pdf> [2022-04-17].

⁵ Von ihm wurden in **IFB** bereits zwei in derselben Schriftenreihe erschienene Titel besprochen: **Max Weber 1864 - 1920** : Politik - Theorie - Weggefährten / Detlef Lehnert (Hg.). - Köln [u.a.] : Böhlau, 2016. - 346 S. : Ill., Diagramme ; 24 cm. - (Historische Demokratieforschung ; 10). - ISBN 978-3-412-50531-8 : EUR 45.00 [#5086]. - Rez.: **IFB 17-1**

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8249> - **Verfassungsdenker** : Deutschland und Österreich 1870 - 1970 / Detlef Lehnert (Hg.). - Berlin : Metropol-Verlag, 2017. - 360 S. ; 24 cm. - (Historische Demokratieforschung ; 11). - ISBN 978-3-86331-350-0 : EUR 24.00 [#5478]. - Rez.: **IFB 17-4**
<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8635>

durch Kommentare des Autors. Diese Konstruktion des Buches macht die Lektüre mühsam, mitunter quälend.

Deutlich wird, daß Stampfer ein Vielschreiber war, der um die Wirkung der Pointe wußte, wobei man die kompletten Artikel kennen müßte, um letzteres wirklich einschätzen zu können. Außerdem strotzte schon der junge Journalist vor Selbstbewußtsein, was die „Altmeister“ kritikwürdig fanden; 1899 nannte ihn Karl Kautsky in einem Brief an Victor Adler einen „Besserwisser“, die Replik des österreichischen Parteichefs lautete nicht weniger schmeichelhaft auf „eitles Bürschchen“ (S. 29 - 30). Tatsächlich litt der Herausgeber einer eigenen Pressekorrespondenz seit 1903 offensichtlich nicht an mangelndem Selbstbewußtsein. Stampfer beschrieb seine Rolle im Zusammenspiel mit dem badischen SPD-Führer Ludwig Frank und Philipp Scheidemann folgendermaßen: „Während sie die Partei rednerisch vor der Welt vertraten, lieferte ich dem größten Teil⁶ der Parteipresse die täglichen Leitartikel. Was sie redeten und was ich schrieb, wurde sorgfältig zwischen uns dreien besprochen. Dadurch wurde eine reibungslose Zusammenarbeit hergestellt, die mehrere Jahre hindurch ausgezeichnet funktionierte“ (S. 102). Allerdings zitiert Lehnert – warum auch immer – nicht den folgenden Satz aus Stampfers Memoiren: „Offiziell wurde der Kurs der Partei vom Parteivorstand, dem Vorwärts und der Neuen Zeit bestimmt, praktisch aber hatte wohl unser Triumvirat, das übrigens durch Scheidemann im Parteivorstand vertreten war, den größeren Einfluß.“⁷ Die heimliche Führung der SPD habe nach 1909 also aus der Troika Frank, Scheidemann und Stampfer bestanden? Diese These legt nahe, daß Stampfer nicht nur nicht an mangelndem Selbstbewußtsein gelitten hat, sondern vielmehr an unrealistischer Selbstüberhöhung. Man fragt sich unwillkürlich, warum der große Einfluß dieser Troika nicht ausreichte, um zumindest zwei ihrer Mitglieder – Scheidemann und Frank – 1911 und 1913 – auf die durch den Tod von Paul Singer und August Bebel freigewordenen entscheidenden Spitzenpositionen zu hieven.

Stampfers unmittelbar bei Kriegsausbruch geschriebener Artikel ***Sein oder Nichtsein*** sollte nach dem Willen des Parteivorstandes aufgrund seiner nationalistischen Untertöne nicht erscheinen, fand aber wohl doch den einen oder anderen Abdruck in der Regionalpresse der SPD. In diesem seinem umstrittensten Artikel heißt es: „Ist schon ein Krieg an sich der Schrecken aller Schrecken, so wird das Furchtbare dieses Krieges noch durch den Umstand vermehrt, daß er nicht nur unter zivilisierten Nationen geführt wird. Wir haben das Vertrauen zu unseren Klassen- und Volksgenossen in Uniform, daß sie sich von aller überflüssigen Grausamkeit fernhalten werden. Wir können dieses Vertrauen nicht haben zu den buntgemengten Völkerschaften des Zaren, und wir wollen nicht, daß unsere Frauen und Kinder Opfer kosakischer Bestialitäten werden“⁸ (S. 110 - 111). Was unterscheidet den Tenor dieses Artikels von dem berüchtigten ***Aufruf an die Kulturwelt***

⁶ Detlef Lehnert schreibt fälschlich vom „größeren Teil“.

⁷ ***Erfahrungen und Erkenntnisse*** (wie Anm. 2), S. 140.

⁸ Zitiert in: ***Memoiren eines Sozialdemokraten*** / Philipp Scheidemann. - Dresden, 1928, S. 240.

vom September 1914, und war es vornehmlich dieser Artikel, der Stampfer den Weg auf die Position des **Vorwärts**-Chefredakteurs ebnete, nachdem 1916 die bisherige Redaktion, welche die Burgfriedenspolitik abgelehnt hatte, abgeschossen worden war? Diese Fragen stellt der Rezensent, nicht der Autor.

In Stampfers Zeit an der Spitze des **Vorwärts** fallen gleich mehrere epochale Fehleinschätzungen; so lehnte er die Annahme des Versailler Vertrages vehement ab, am 10. Mai 1919 titelte er **„Unterzeichnet nicht!“** (S. 163), um am 19. Juni 1919 noch einmal nachzulegen: „Ich halte die Unterzeichnung des Friedensvertrages für eine moralische Katastrophe, die, wie ich fürchte, noch viel schlimmere Folgen haben wird als die Nichtunterzeichnung“ (S. 168). Diese intransigente Position führte zum zeitweiligen Rückzug als Chefredakteur (S. 174), ohne daß Stampfer seine Haltung überdacht hätte; noch im Mai 1921 beharrte er darauf, daß „ein festes Nein vor zwei Jahren eine Heldentat gewesen wäre“ (S. 203).

Kein Text des **Vorwärts** aus der Zeit der Novemberrevolution ist bis heute so umstritten wie das Gedicht von Artur Zickler **„Das Leichenhaus“** vom 13. Januar 1919 (S. 186), das mit den Versen endet: „Vielhundert Tote in einer Reih – Proletarier! Karl, Rosa, Radek und Kumpanei – es ist keiner dabei, es ist keiner dabei! Proletarier!“ Zwei Tage später wurden Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg ermordet und das Gedicht danach als indirekter Mordaufruf gedeutet. Während Stampfer dessen Abdruck in seinen Memoiren bedauert, folgt der Autor der Rechtfertigung Artur Zicklers, der im Mai 1933 Mitglied der NSDAP werden sollte, daß seine Verse mißinterpretiert worden seien. Allerdings erschien Zicklers Stellungnahme am 23. Juni 1919, mithin fünf Monate nach der Veröffentlichung seines literarisch wertlosen, aber politisch brisanten Poems.

Auch auf der anderen Seite des politischen Spektrums blieb Stampfers Verhältnis zur Gewalt fragwürdig. Ein Artikel der Stampferschen Korrespondenz vom September 1921 bedauerte, man sei „nach der Revolution viel zu anständig gewesen: wenn ein paar von den Hauptschuldigen am Unglück des deutschen Volkes, die sich heute am frechsten gebärden, wenn die Helfferich und Ludendorff, wenn die Westarp und Tirpitz Bekanntschaft mit der Laterne gemacht hätten, nun dann wäre wahrscheinlich seitdem viel weniger Blut geflossen, als wir es leider seitdem erleben mußten“ (S. 211). Daß dieser im USPD-Zentralorgan **„Die Freiheit“** lobend erwähnte Artikel tatsächlich aus der Hand Stampfers stammte, läßt ein Beitrag aus seinem Exil vom Juli 1944 als plausibel erscheinen, denn dort heißt es über Hindenburg und Ludendorff: „Ein Volk mit wirklich nationalem Empfinden hätte diese Generale der Niederlage in schweigende Verachtung versinken lassen, wenn nicht mit dem Tode bestraft“ (S. 384). Allerdings hätte eine Hinrichtung des damals populärsten Deutschen, Paul von Hindenburg, vermutlich einen Bürgerkrieg ausgelöst. Skepsis an der Autorschaft Stampfers bezüglich des ersten Artikels könnte allenfalls die dortige negative Erwähnung von Karl Helfferich auslösen, denn in seinen „Erinnerungen“ singt er das Hohelied

des Erzberger- und Rathenauverleumders, der „zweifelloso ein Mann von hohen Gaben“ gewesen sei.⁹

Eine weitere schwere Fehleinschätzung Stampfers betraf die Demission des Kabinetts Hermann Müller im März 1930; er stützte die Gewerkschaften und den Arbeitsminister Rudolf Wissell in ihrem Kurs gegen die von der SPD geführte Regierung (S. 276); zumindest in diesem Fall erkannte Stampfer im Nachhinein, daß es ein schwerer Fehler gewesen war, den eigenen Kanzler zu stürzen (S. 285). Im Zusammenhang mit der Großen Koalition 1928 bis 1930 überraschen zwei Urteile des Autors: erstens, die Weigerung Hindenburgs betreffend, den linken Zentrumsman Joseph Wirth 1928 in die Regierung zu berufen (was 1929 nachgeholt wurde). Die These: „Hindenburg erkannte wohl machtinstinktsicher, dass eine Kombination SPD/Wirth ihn als inzwischen über 80-Jährigen eher aufs repräsentative politische Altenteil hätte reduzieren können“ (S. 266), ist angesichts der in der Verfassung verankerten Machtfülle des Präsidentenamtes schlicht und ergreifend abenteuerlich; zweitens die These, daß die wirklich erste Zäsur nach diversen Regierungskrisen im Laufe des Jahres 1929 für die SPD der Rücktritt Rudolf Hilferdings als Finanzminister Ende Dezember gewesen sei (S. 280); der entscheidende Einschnitt für das Ende der Großen Koalition war in Wirklichkeit der Tod Gustav Stresemanns am 3. Oktober 1929, denn ab diesem Zeitpunkt arbeitete die DVP auf das Ende dieser Regierungskonstellation hin, was sie mit einem lebenden Stresemann niemals gewagt hätte.

Das Buch referiert in den folgenden Kapiteln Friedrich Stampfers veröffentlichte Positionen zur NS-Diktatur, zum geplanten demokratischen Neuanfang in Deutschland und seine Rückkehr nach 15jährigem Exil 1948. Es überrascht, daß Stampfer in fortgeschrittenem Alter zum Optimismus neigte; so deutete er den Wahlsieg von Clement Attlee in Großbritannien 1945 als gesamteuropäisches Signal: „das alte Europa hat die Reise in der Richtung zum Sozialismus angetreten, Labo[u]r bestimmt den Kurs“ (S. 396). Anlässlich seines Abschieds aus den USA formulierte er die letztlich Utopie gebliebene Gewißheit „Auch in Amerika wird der Sozialismus eine Macht werden“ (S. 416). Brandaktuell ist seine Aussage aus dem Jahr 1953: „Kein Volk hat mehr ‚gemeinsame Angelegenheiten‘ mit Rußland zu regeln als das deutsche“ (S. 440). Bis zu seinem Tod 1957 blieb Stampfer publizistisch tätig. Dabei gelangen ihm nach wie vor prägnante Formulierungen wie „Sozialismus ist nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck der Menschlichkeit“ (S. 460) oder „Einen guten Sozialdemokraten erkennt man daran, daß er auf seine Partei schimpft“ (S. 464).

Daß sich einige Fehler eingeschlichen haben, sei noch am Rande erwähnt, so war Wilhelm Blos württembergischer Staatspräsident, nicht badischer (S. 49); die Schrift *An die Arbeiter* von Leo Tolstoi aus dem Jahr 1903 ist nicht kurz vor dessen Tod erschienen, denn Tolstoi starb 1910 (S. 56); die These, Luise Zietz sei die einflußreichste Frau der Vorkriegs-SPD gewesen (S. 188), übersieht, daß Frau Zietz nur deshalb in den Parteivorstand kam, um Clara Zetkin auf dieser Position zu verhindern; daß die Abkürzung MSPD

⁹ *Erfahrungen und Erkenntnisse* (wie Anm. 1), S. 249.

eine Erfindung von Historikern sei und nur in der Sekundärliteratur existiere (S. 221), ist falsch.¹⁰

Detlef Lehnerts Studie setzt eigentlich die Lektüre der beiden Memorialbücher von Stampfer voraus, die es um eine Würdigung seines journalistischen Opus ergänzt. Es liefert Bausteine für eine künftige *kritische* Stampfer-Biographie, die erst noch geschrieben werden muß.

Bernd Braun

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11434>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11434>

¹⁰ Vgl. etwa den Artikel im *Badischen Beobachter* Nr. 170 vom 27. Juli 1921 (*Sozialdemokratie und Richtungen*), in dem die unterschiedlichen Parteien der Arbeiterbewegung mit den Abkürzungen MSPD, USPD usw. erläutert werden.